

nicht geringer Teil der angeblichen Originalzitate (etwa von Kardinal Innitzer) ist aus Sekundärliteratur zitiert, so dass man ganz auf Archivangaben verzichten muss (117). Dennoch begrüßen wir das Werk als soliden Beitrag zur Geschichte des Ständestaates und erinnern an Thomas Nipperdeys Sentenz: „Was wir erreichen, ist nicht objektive Geschichte, sondern objektivere Geschichte“ – soviel hat Tólos mit seinem beachtlichen Werk jedenfalls erreicht.

ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR

Marvin Döbler, Die Mystik und die Sinne. Eine religionshistorische Untersuchung am Beispiel Bernhards von Clairvaux (Beiträge zur Europäischen Religionsgeschichte BERG 2). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2013. 251 Seiten, gebunden, 23,7 × 16,0 cm € 70. ISBN 978-3-525-54019-0.

In seiner dritten Veröffentlichung zu Leben, Werk und Rezeption des hl. Bernhard geht der Nachwuchsforscher Marvin Döbler (Bremen) in seiner überarbeiteten Dissertation aus dem Jahr 2010 auf die Rezeption des hl. Bernhard als Mystiker im religionshistorischen Diskurs ein. Dabei möchte er die Konkurrenz zwischen Religions- und Kirchengeschichte auflösen.

Einführend schildert er die Forschungs- und Begriffsgeschichte von ‚Mystik‘ unter Theologen von Schleiermacher bis Paul Tillich; klassische religionswissenschaftliche Positionen im selben Zeitraum schließen den Einführungsteil ab (24-83). Der Verfasser beschränkt sich auf protestantische Theologen. „Da es hier auf die religionswissenschaftliche Mystikforschung ankommt“, erklärt Döbler, „soll nur diese protestantische theologische Traditionslinie verfolgt werden, die konstitutiv für die Entwicklung der Religionswissenschaft war“ (27). Für eine umfassende Auseinandersetzung verweist er seine Leser auf Bernard McGinns vierbändiges Werk „Die Mystik im Abendland“. Die Beschränkung auf Protestanten will die katholische Position nicht vernachlässigen; im Gegenteil: Bald wird deutlich, dass die protestantisch dominierte Zunft der Religionswissenschaftler im 19. Jh. eine „Verengung der religionswissenschaftlichen Perspektive auf Stereotypen“ herbeigeführt hat. Er kommt zum Ergebnis, dass u.a. Schleiermacher, Max Müller, Adolf von Harnack und Albrecht Ritschl den Terminus Mystik pejorativ und anti-katholisch gebrauchen. Der Mystiker gelte ihnen als irrational und asozial, daher abzulehnen (81).

Im nächsten Hauptabschnitt seiner Arbeit (84-161) widmet er sich ausschließlich dem Werk des hl. Bernhard, hier vorwiegend dem Hoheliedkommentar aus der Reihe *Super Cantica*. Diesen Teil schließt er mit den Metaphern des Kusses, der Umarmung und der ungestümen Liebe (*amor flagrans*) ab. Der Abschnitt wird vor dem Hintergrund der Mystikdiskurse der Moderne kontextualisiert. Eingangs erwähnt er die jüngere Bernhardsforschung, in der psychologisierende und erotisierende Erklärungsmuster verwendet wurden. Diese lehnt der Verfasser als einseitig ab; er will Bernhards Texte in der monastischen Lebenswelt verankert wissen (86).

Döbler räumt in seinem Theorieteil (162-210) dem Begriff der Religionsästhetik einen zentralen Platz ein. Dabei geht es nicht um die Ästhetik als Theorie des Schönen: Ästhetik bezieht sich dahingegen auf die Sinne. Bernhardinische Mystik soll daher nicht als religiöse Ekstase verstanden werden, sondern als in die alltägliche Gesamtkonzeption der monastischen Lebenswelt eingebettet. Für Döbler ist Bernhards bejahende Haltung zur antiken Bildung ein Beweis für die Ausgewogenheit des großen Cisterciensers, in dem Körperlichkeit und Geistigkeit zur gesunden Integration gelangen.

Die ausführlich verzeichnete Sekundärliteratur (219-244) macht das Buch noch attraktiver. Döbler geht in dieser Auflistung auch gründlich auf die englischsprachige Literatur ein. Seine Mitgliedschaft am International Advisory Board for the Centre for Cistercian and Monastic Studies in Kalamazoo hat ihn mit dieser Forschungsgemeinschaft bestens vertraut gemacht.

ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR

Felix Wemheuer (Hg.), Linke und Gewalt. Pazifismus, Tyrannenmord, Befreiungskampf. Wien, Promedia Verlag 2014. 176 Seiten, Paperback, 20,8 × 14,8 cm € 13. ISBN 978-3-85371-370-9.

Die Erscheinung des dünnen Bandes zieht Aufmerksamkeit auf sich, weil das Thema linker Gewaltanwendung selten so unverhüllt dargestellt wird. Die unschmeichelhaften Ergebnisse haben in skurriler Weise dazu geführt, dass das Buch im Verkaufsprogramm des konservativen Verlages Antaios erscheint; der Verlag beschäftigt sich ansonsten mit der neuen Rechten.